



Grauer Reiter

Reiter

Roman von

Hedda v. Schmid

(7. Fortsetzung)

Elegant gekleidete Großstadtkinder und solche, denen man die Provinz an der Art, wie die kleinen Dinger...

In der Mitte der Strandpromenade erhob sich das stattliche Rathaus. Das Festzimmer dort war um diese Stunde, wo die Radfahrer...

Dort war es gerade jetzt, wo die Sonne sich langsam dem Meeresspiegel zuzuwenden begann, am schönsten. Kleine Wellen brandeten, leise gluckend, an den Steinquaden...

In mongelen Gruppen sahen die Augen auf der Veranda, die sich schief mit dem Promenaden, dazwischen ein großer Dampfboot...

An einem der Tische präsierte Frau v. Herheim. Hier war seit einer Viertelstunde nur Frau Lindu v. Eglar, der jungen Witwe...

Der alte Kammerherr v. Wrentenberff und sein jüngerer Bruder, bei dem ihm herberührende Heis im Zweifel herüber waren, ob er nur umgehört oder ob sich hinter seiner ungewöhnlichen Schwermüdigkeit...

Ein paar Stühlen — ältere Herrschaften, die sich langsam ihren Tee lösteten. Dazu saßen noch nicht der Mut zur Erde gefunden. Geheiratet hätten Sie die Lindu auch ganz gewiß nicht an Guido Eglars Stelle...

Ob Joo Gohlar ihr demnächst einen Antrag machen wird? Es scheint ja beinahe so, ließ sich eine Stimme aus dem Chor vernehmen. Frau v. Herheim fuhr, wie von der Tarantel gebissen, auf ihrem Korbfessel herum.

Wie kommen Sie auf diese aberwitzliche Vermutung, liebe Elise? fragte sie so trocken, daß die Fragestellerin ein allfälliges, farbloses Fräulein, eine ganz betretene Miene machte und nicht gleich ein Wort der Erwiderung fand.

Hofmadam und Heitaten sind zwei sehr voneinander verschiedene Dinge, meine Güte, sagte Frau v. Herheim um ein wenig milder hinzu. Diese unansehnliche Totsache wird Ihnen unser lieber Kammerherr hier auch bestätigen. Wir ist es zufällig bekannt, daß Joo Gohlar ganz andere Pläne hat, in welchen Frau v. Eglar keine — aber auch gar keine Rolle spielt.

Wie kommen Sie auf diese aberwitzliche Vermutung, liebe Elise? fragte sie so trocken, daß die Fragestellerin ein allfälliges, farbloses Fräulein, eine ganz betretene Miene machte und nicht gleich ein Wort der Erwiderung fand.

Wie kommen Sie auf diese aberwitzliche Vermutung, liebe Elise? fragte sie so trocken, daß die Fragestellerin ein allfälliges, farbloses Fräulein, eine ganz betretene Miene machte und nicht gleich ein Wort der Erwiderung fand.

Sie sind nun bereits eine gefüllte Stunde auf dem Wasser.

Demerite die Eglarsdame. Frau Luch sah sich nervös mit ihren schmalen Schultern.

Was wollen Sie? Liebe... wenn es Joo Gohlar und Frau v. Eglar nun einmal doch ein Vergnügen bereitet, ein paar Hausjuranden und sich dadurch zum Gegenstand des Beträhns der Boten zu machen... Wir fällt das einige Bootfahren hier überhaupt auf die Nerven. Meinen Leichten habe ich es glattweg verboten. Wie leicht geht ein Unglück auf See. Wir haben in Thüringen ja auch unser Segelboot, aber Eise und Annelen dürfen nur dann ausfahren, wenn ihr Vater oder sonst jemand Sicheres am Steuer sitzt. Doch die Eglar Tag für Tag mit Joo so allein Boot fährt, ist in meinen Augen einfach unpassend.

Ganz gewiß, ganz meine Ansicht, stimmte die Eglarsdame bei. Frau v. Eglar fragte jedoch nicht danach, was bei uns zu Lande in den ersten Gesellschaftsreisen passend ist oder nicht. Sie ist überhaupt — das müßte Sie doch bereits bemerkt haben, liebe Luch — sehr ungebunden in ihrem Wesen und ihrem Auftreten, finde ich. Ja, sie hat so etwas — ich scheue mich eigentlich, das harte Wort über meine Lippen zu bringen — etwas demondänenhaftes.

Nun fuhr der Kammerherr herum. Aber Gräfin... Ach, lieber Artur, Sie haben kein Urteil in dieser Sache — verzeihen Sie, aber Sie sind Partei! — Sie sind verurteilt in die blonde Frau. Nein, nein, wehren Sie nicht! Gräfin ertrübt es — Sie können es dem Joo Gohlar nicht, daß er am Steuer sitzt, wenn Lindu v. Eglar rudert. Es ist ein Kräftchen von ihm, seiner Bootsmann mit hinzuzunehmen. Wenn das Boot nun hinter... Es kommen auf der Luch doch pöpslich Wirtelstürme vor. Im vergangenen Sommer ertranken hier ein paar Fischer, man konnte sie nicht retten, das Unglück kam so rasch schnell. Ich selber habe damals ihre verzweifelte Hilfe gebittet, sie gellen mir zumellen noch jetzt im Ohr... Wenn das Boot also taster, sage ich, was dann? Joo, mit seinem einen Arm, kann knapp sich selber über dem Wasser halten, um so weniger die Dame seines Bergens noch dazu.

Aber Gräfin... Neben Sie sein Wort dagegen lieber Artur. Ich weiß ganz genau, was ich sage und kann's verantworten. Ich tenne Sie auch lange genug, um feststellen zu können, daß Sie sich immer in die hübschesten und leichtesten Frauen verlieben. Deshalb haben Sie auch noch nicht den Mut zur Erde gefunden. Geheiratet hätten Sie die Lindu auch ganz gewiß nicht an Guido Eglars Stelle. Die Laubentwischen Eglars waren, ich habe es auch ganz früher Quelle, nichts weniger als erhaben über Guido's Wohl. Er war jedoch schon damals in sich selbst, und da fragte sie denn nicht dagegen. Was die Lindu für eine Schwärmerin ist, das habe ich noch nicht herausbringen können, die Laubentwischen reden nicht gern von dieser angeheirateten Vermanden.

Ob Joo Gohlar ihr demnächst einen Antrag machen wird? Es scheint ja beinahe so, ließ sich eine Stimme aus dem Chor vernehmen. Frau v. Herheim fuhr, wie von der Tarantel gebissen, auf ihrem Korbfessel herum.

Wie kommen Sie auf diese aberwitzliche Vermutung, liebe Elise? fragte sie so trocken, daß die Fragestellerin ein allfälliges, farbloses Fräulein, eine ganz betretene Miene machte und nicht gleich ein Wort der Erwiderung fand.

Hofmadam und Heitaten sind zwei sehr voneinander verschiedene Dinge, meine Güte, sagte Frau v. Herheim um ein wenig milder hinzu. Diese unansehnliche Totsache wird Ihnen unser lieber Kammerherr hier auch bestätigen. Wir ist es zufällig bekannt, daß Joo Gohlar ganz andere Pläne hat, in welchen Frau v. Eglar keine — aber auch gar keine Rolle spielt.

Wie kommen Sie auf diese aberwitzliche Vermutung, liebe Elise? fragte sie so trocken, daß die Fragestellerin ein allfälliges, farbloses Fräulein, eine ganz betretene Miene machte und nicht gleich ein Wort der Erwiderung fand.

Wie kommen Sie auf diese aberwitzliche Vermutung, liebe Elise? fragte sie so trocken, daß die Fragestellerin ein allfälliges, farbloses Fräulein, eine ganz betretene Miene machte und nicht gleich ein Wort der Erwiderung fand.

Wie kommen Sie auf diese aberwitzliche Vermutung, liebe Elise? fragte sie so trocken, daß die Fragestellerin ein allfälliges, farbloses Fräulein, eine ganz betretene Miene machte und nicht gleich ein Wort der Erwiderung fand.

Wie kommen Sie auf diese aberwitzliche Vermutung, liebe Elise? fragte sie so trocken, daß die Fragestellerin ein allfälliges, farbloses Fräulein, eine ganz betretene Miene machte und nicht gleich ein Wort der Erwiderung fand.

Sie sind nun bereits eine gefüllte Stunde auf dem Wasser.

lich schmer zu entscheiden, wer zehrender ist — Euse oder Annelen. Lind Gohlar sah als getreuer Ritter daneben.

Frau v. Herheim wurde plötzlich wie durch Zauberer brillanter Lächeln. Ja, Gohlar ist ein lieber, prächtiger Mensch — und ganz wie ein richtiges Kind bei uns zu Hause, sagte sie schmeichelnd nebenbei hinzu.

Die Gräfin lächelte wiederum still in sich hinein. Dieser Gohlar ist wirklich ein Junge, dachte Frau Luch. Doch er nun doch noch vor den Manövern Urlaub genommen hätte, war untrüglich ein Zeichen dafür, daß es ihn nach Hapsal in Euses Nähe gezogen hätte.

Der Kammerherr ließ seinen Kräftchen sinken, und sein Mund riefte seine Augen, die er sonst immer halb geschlossen hielt. Er sah meist so aus, als stünde er im Begriff, einzuschlummern, auch mühten in Gesellschaft. Da er nur das allerwichtigste redete, so verhielt er sich nach dem Eindruck seiner ungewöhnlichen Schläfrigkeit.

Sie ruben herum, flüsterte der Kammerherr der Gräfin zu. Frau v. Eglar wird Toilette machen wollen, wir haben heute doch das vielbesprochene Konzert der Larina von der Kaiserlichen Oper in Petersburg, das die Gräfin gerät.

Euse und Annelen, gefolgt von Gohlar, der eine weiße Sommeruniform trug, und einem jungen Studenten, einem Reiter der Gräfin, kamen die Veranda entlang und auf den Teich zu. Euse redete lebhaft und lachte dazu mit ihrem Knecht. Annelen sah so aus, als langweile sie sich ganz entsetzlich. Alle waren vom Tennis erhit.

„Ach, ja, es ist auch wahrlich kein Vergnügen, immer auf die Wälle aufzuspringen und hinterher zu sein. Und Euse regt sich über jeden verloreneren Ball auf. Lächerlich so etwas.“

Annelen zuckte geringfügig mit den Achseln. Dann küßte die jungen Mädchen der Gräfin die Hand. Wollte Wrentenberff nur beständig aufspringen, um Euse seinen Platz anzubieten.

„Er sieht auch mit offenen Augen so aus, als ob er schlief, der gute Wollter — genau wie ein Hase“, sagte die Gräfin.

Es amüsierte sie auch nicht wenig, mitanzusehen, wie Wollter — dieser Stodfish! — die Gräfin entlich ihre Begleiche gern dem Teich — sich von Tag zu Tag tiefer in Euse Herheim verliebe.

„Ich spreite mich schon den ganzen Weg vom Schloßpark bis hierher mit Annelen herum“, rief Euse hitzig. „Sie ist und bleibt unübersehbar in ihren Ansichten.“ Stell' dir vor, Mama, sie findet Tennis langweilig und behauptet noch zum Überflüssigen, in Thüringen wäre es amüsanter als hier.“

Euse glühte förmlich vor Eifer, und sah so frisch und reizend aus, als sie hinguckte: „Ach, und ich finde es tödlich in Hapsal!“, daß aller Blide sich ihr lächelnd zuwandten.

Drei Parteien sind Gohlar und ich den andern voraus, veränderte sie alsdann triumphierend. „Wir dürfen stolz darauf sein, nicht wahr, Gohlar?“

Aber Gohlar hätte den Anruf nicht sein Bild vor ihm auf das Meer gerichtet. Langsam, ganz langsam glitt das weiße Boot, in dem Joo und Frau v. Eglar saßen, dem Lande zu. Die junge Frau ruderte lässig, ließ das Boot rasch dahinschleichen... Sie hatte ihren großen Strandrud auf weißen Spigen abgenommen, er lag neben ihr auf der Bank. Als das Boot in den nahen, schiffelichten der Gruppe auf der Aufschlagsveranda gelangt war, konnte man von dort aus sehen, wie die untergehende Sonne das Haar der schönen Frau goldig glühen ließ. Wie auf Verabredung schwebte alle, als das Boot dicht an der Veranda vorüberglitt. Die Kapelle spielte die letzte Nummer des Programms, einen etwas schwachen Walzer.

Als Frau v. Herheim Gohlar eine Tasse Tee anbieten wollte, bemerkte sie zu ihrer unliebsten Lieberin, daß sein Platz an der Veranda vor der Veranda leer war. Euses Bild war, als er sich ohne ein Abschiedswort plötzlich höflich entfernt hatte, ihm verwundert gefolgt, sie sah ihn nun am Strande auf den Bootsteg zu und gleich darauf Frau v. Eglar aus dem Boot steigen. Dann verließen er und sein Bruder zusammen mit der jungen Frau die Strandpromenade. Euse schüttelte unwillkürlich erschaut den Kopf. Joo der Mutter aber, die den kleinen Vortgang ebenfalls gefolgt beobachtet hatte, runzelte ihre Stirn. Zum Überflüssigen bemerkte sie plötzlich eine ihr wohlbelohnte Stimme: „Doch ich es mir doch, daß ich auch alle miteinander hier treffen würde. Guten Abend, liebe Luch. Grüße von Benno an dich und die Kinder. Bleib mir ruhig sitzen, Euse und Annelen. Rittig geht sich zu. Dein Gohlar, liebe Luch, war so liebenswürdig, uns die Equipage drei Tage früher zur Verfügung zu stellen — Rittig wollte so gern zum heutigen Konzert schon hier sein, die Larina singen zu hören.“

Frau v. Herheim war zuerst sprachlos vor Unmut. Tante Paula schickte ihr gerade noch, wo sie schon den Verdruß hatte, täglich zuzufle-

ben, wie Joo Gohlar um Frau von Eglar bemerkt war. Sie hatte bereits eine unangenehme Besorgung gehabt in Bezug auf diese Frau. Und nun schien sogar auch Gohlar, dieser verhandelt, ruhige Gohlar, in den Mann der schönen, feinsten Witwe geraten zu sein... „Ja, solche Frauen“, dachte Frau Luch ingrimmig, „die verlocken es, die Männer als Sklaven zu ihren Füßen zu stellen.“ Sie haßte diese Linda Eglar förmlich.

Die Generalin hatte inzwischen die anderen Anwesenden wortreich begrüßt. Als eine geborene Herheim war sie ja mindestens mit der halben Provinz Eglar verflochten und befreundet.

„So — nun bitte ich um eine Tasse Tee, liebe Luch“, sagte sie mit der freundlichsten Miene von der Welt, obgleich sie ihr natürlich nicht entging, wie wenig entzückt Frau v. Herheim über ihre und Rittigs Ankunft war. Neben ihrer Großmutter stand Rittig in einem dunkelblauen Anzug, das ein hübsches Gesicht zu kurz und ein hübsches zu eng geraten war. Wie ein hilfloses Kind sah sie aus. Sie mochte es kaum, ihren Blick zu erheben. Selbst Euse und Annelen, die allen, lieben Gesellschaftinnen, die als Schwägerin zu betrachten sie doch gewohnt war, hielten in der neuen Umgebung etwas Fremdes in ihren Augen.

Das keine, schlichte Hapsal, das jetzt allerdings ein recht elegantes Republikaum aufzuweisen hatte, bedeutete für das neugierige junge Geschöpf beinahe eine Großstadt. Rittig war bisher nur ein einziges Mal hier gewesen — und zwar im Winter, beim Johannisfest. Damals hatten die schneebedeckten Straßen wie ausgeföhren ausgesehen. Die Fensterläden der hübschen Sommervillen am Strande waren fest verschlossen gewesen, und die Luft, die jetzt so belebt war durch allerhand Fahrzeug, hatte in ihrer weichen Dede ebenfalls tot und einsam wie das verlassene Meer bei Thüringen dagelegen.

Frau v. Herheim machte eilig zum Aufbruch. Das Konzert begann um halb neun — bis dahin konnte man mit dem Abendrot und mit Toilettemachen knapp fertig werden.

Die Generalin wohnte in einem ganz beschneuten, kleinen Zimmerchen in der sogenannten „Vorstadt“. Ein wenig bedrückt sah Rittig hinter der Großmama drein. Tante Luch war so unliebenswürdig gewesen. Ach — und alles hier beugte und bewirkte das junge Ding.

Eine Stunde später sah Rittig im Konzertsaal des „Ealon-Hotels“, in dem auch die Sommerbälle stattfanden pflegten. Die Generalin war in schwarzer Seide. Das Kleid war bereits recht altmodisch und hatte einen ganz leichten Geruch von Kampher, aber die Erscheinung Frau v. Herheim war trotz alledem vornehm. Und wie gewohnt ließ es verhand, alle Bekanntheiten wieder aufzufrischen, so zu tun, als hätte man einander erst gefehert. Auf Wiedersehen! zugerufen, dachte Frau Luch ärgerlich.

„Liebste Erzellen, gehalten Sie, meine Großmutter Rittig. Sie erinnern sich doch noch meines armen Wanjah?“, hieß es nach links — und gleich darauf nach rechts: Rittig der Baronin die Hand. Ihre Aga, Liebe, warte jetzt genau so alt wie mein armer Sohn. Ach ja, wir beide wissen, was es heißt, seine lieben Kinder hängen zu müssen.“

Frau v. Herheim's Laune wurde immer bedrücklicher. Tante Paula machte ja so, als wäre diese ganz erklüßte Babelschiff, die hier in den ersten Reihen des Konzertsaales saß, doch dazu da, damit sie mit ihr Konversation machen konnte.

Dann begann das Konzert. Die Larina, eine bildhübsche Person, nicht mehr ganz jung, in einer wundervollen weißen Spitzenleiste, sang ein paar italienische und kleinrussische Lieder. Dann erschien ein Geiger auf dem Podium. Er war eigentlich nur „Hintergrund“ für die vermögende Klientel von der Kaiserlichen Oper, die hier im Bade weilt und die von der Badedirektion erst durch dieses Bitten dazu veranlaßt werden war, das Konzert zu geben. Aber das Geigenstück griff Rittig nichtabschwächer an Herz. Sie mußte dabei immer an Joo denken, wie er früher Geige gespielt hatte... Was mochte Joo denn empfinden beim Anhören der Musik jenes Rittig durch den Sinn... Ihre Blide gingen verlohnen und schwebten zu Joo's Füßen... Aber es schien auf das Geigenstück nicht sonderlich zu achten, er hatte Frau v. Eglars großen Händer aus schwarzen Straußfedern aufgeschleppt, schüttelte sich lässig damit und zeigte sich ihr, welcher der Fächer zeigte, um der entzückenden blonden Frau, die ein schwarzes, mit Schmelz überlötetes Tämlind über schwarzem Hals trug, etwas zuzulächeln. Und plötzlich trafen sich Rittigs Blide mit denjenigen ihrer Tante Luch. Er schlug erschrocken ihre Augen sofort nieder. Mein Gott, was mochte Joo der Tante Luch getan haben, daß sie so bitterlich zu ihm hinüber sah, fragte sie Rittig.

Sie bemerkte noch wie nach Schluß des Konzerts Joo Frau v. Eglar in der Garderobe den hellen, leichten Mantel um die Schultern zog. Er war erstaunlich geschickt dabei mit seinem Arm. Beide Brüder gaben Frau Lindu das Beleid ein in ihre Venen, die teuerste und eleganteste von ganz Hapsal.

Annelen begriff nicht recht, warum

ihre Mutter an diesem Konzentraden in einer ganz besonders lieblichen Stimmung war.

„Dazu sind wir doch nicht nach Hapsal gekommen, um Mann's Können auszuüben“, meinte sie lächelnd respektvoll, als sie und ihre Schwester, die zusammen ein Zimmer bewohnten, sich zur Nacht entledigten.

Euse nahm ihre Mutter niemals vollkommen ernst und vor allem nie schwer. „Dann hätten wir ja auch ebenfalls in Thüringen bleiben können, und Papa braucht nicht die langen Wochen dort so allein zu sitzen“, murmelte Annelen weiter, während sie ihr schönes, langes Haar gewissenhaft büchelte und in zwei Zöpfe flocht.

„Doch auf damit!“ rief Euse. „Bettlag' das nicht, ich liebe die Luft in die nachwirden.“ „Ach! mach' ungen' Hoch.“ „Sei doch nicht so entsetzt proffisch!“ schalt Euse.

„Alle Leute können doch nicht schlammern wie du.“ „Ich schäm' mich nicht — ich genieß' nur das Schöne. Ich lasse es auf mich einwirken, von meinem Inneren will's ergehen. Diese Luft heute — wie sommerlich war sie... Es gibt noch viel, viel Schöneres, natürlich! Ich habe auch schon draußen, im Auslande manchen Sommer gehört, aber es kommt darauf an, in welcher eine Stimmung man ist, etwas in sich aufzunehmen, es in seiner Seele nachzugehen, so lassen, bis in einem selber aus zum Apogäum wird.“

Annelen schüttelte mit dem Kopf. „Das ist mir zu hoch, Euse.“ „Euse lauchte. „Du kleines, liebes Schaf du. Ich glaube schon, daß du nicht verleben kannst, was ich meine — ich verleihe es zuweilen ja auch selber nicht, was in mir ist, ich empfinde es nur dumpf.“

Sie öffnete das Fenster, von dem aus man die Silhouette der Schloßkirche erblicken konnte, die sich scharf auf dem hellen Nachthimmel abzeichnete. Auf eine Zinne der Mauer fiel ein blauer Mondstrahl — dagegen erhellte man die schwarze Masse der Parkdämme — und in dieses stimmungsvolle Bild hinein erklang gedämpft das monotone Kläufgen der See wie ein uraltes Wagnied.

„Wie schön — wie schön“, flüsterte Euse vor sich hin, amete sie die laue Nachtluft ein und streute ihre Arme über der Brust. Sie war wundervoll diegem geworden, und der viele Sport, den sie im Auslande getrieben hatte, und den sie nun auch in Thüringen nach Möglichkeit fortsetzte — Turnen, Radeln, Schwimmen — hatte ihre Arme über ihrem Kopf erhoht und die Hände über dem Scheitel faltete, sah sie aus wie eine antike Statue. Ihre weißen Batisthose ließ in gefälligen Falten an ihr hernieder.

In ihren Augen stand eine träumerische Sehnsucht. „Aber in ihrer Seele war nicht das Bildnis eines Mannes, weder Joo noch Gohlar's Bild — sondern ein hinauszufliegen, ein Ringen nach etwas, dem sie noch keinen Namen zu geben mochte.“

Eine ganze Weile stand Euse so in das stille Nachbild vor ihr versunken. Ein Pfeifen schrie: sie auf — die Krutzen auf dem mit weißem Mull besetzten kleinen Teiletentisch waren tief herabgekommen.

Annelen hatte ihre weiße Bettdecke doch über ihre reifen, geschulterten hinausgezogen und lagte lässig. Sie sah so glücklich, so ruhig, so ungeschuldig und unbedürftig aus in ihrem geliebten Schloßpark. Euse deutete sich über sie — die Schwärmerin verstanden einander zwar häufig nicht, aber sie hatten sich doch sehr lieb... „Ob Annelen immer auf solch zugehigen, lächelnder Flut dahingelitten wird? fragte sie Euse unwillkürlich... Ob keine Klippen, keine Riffe seine einfache Natur, für die es keine Konstellate zu geben schien, aus dem Kurs bringen würden? ... Annelen würde doch auch gewiß nicht immer wieder so unentwegt ruhig dahinzufahren.“

Euse lächelte eilig die Lippe und ging zu Bett. Sie hatte begriffen, das Fenster zu schließen und zu verhängen. Von ihren Rissen konnte sie sich noch immer die Silhouette der alten Schloßkirche sehen; der Schein des Mondlichts glitzerte auf der merschen, grauen Steinwände.

In Euses Ohr lag der Gesang der Larina, vermischt mit den Tönen der Geige, noch immer wie ein lodender Schall, ihr war es als wäre sie sich in lauge Musikmen... Sie glaubte, diese Musikmen seien lange zu fern, schon als im Schlaf, lauchte sie ihnen zu waren aber die murrenden Wachen der Dikse, deren Kläufgen von nader Strand bis herüber in dieses tiefe Gemach erkörnte, die ihr ja seit Jahren hindurch läßt, daß ihr die Lieber vorgelesen hatten? Die sie auch heute in den Schlaf wühlte.

Das Haus in Hapsal, das der alten Baronin Gohlar gehörte, lag an der sogenannten „Hillen Promenade“. Die See machte hier ein extra Euluchtung. Fort an diesem Strande lag sich ein Spazierweg hin. Die Räume, die ihn einsäumten, beschatteten die Häuser, die meist vor sehr langer Zeit erbaut worden waren.

Das Gohlar'sche Haus hatte einen wundervollen alten Obgartien

Sie: Rati, seit wir verheiratet sind, denkst du nicht mehr so viel an dich. Er: Je nun, Mana und Weis sind Eins, und man soll nicht zu viel an sich selbst denken.

Unter zehn Krankheiten... Sorni's Alpenkräuter... DR. PETER FAHRNEY & SONS CO., 19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

\$2.00 Gramophone... Deutsche Buchhandlung, 850 Main St., Winnipeg.

Das Original und einzig Erble Schütze... Minards Liniment... Ein lieber Arel.

Beim Schwaben haben's mich heraus gelassen; jetzt geht ich zum blauen Witten. Wenn die mit aber das nichts mehr einschenten, ach ich nach Hause und lasse an meiner Allen meinen Born.

Zwei Frauen. (Fortsetzung folgt.)

Er: Rati, seit wir verheiratet sind, denkst du nicht mehr so viel an dich. Er: Je nun, Mana und Weis sind Eins, und man soll nicht zu viel an sich selbst denken.